



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 148 (1937)**

359 (7.8.1937) Mittag-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-241982](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-241982)

# Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Verkaufswiese: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2,50 RM. und 62 Pf. Tageslohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 2,25 RM. durch die Post 2,70 RM. einschl. 60 Pf. Postbel.-Geb. Hierzu 72 Pf. Beleggeld. Adressstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwefelg. Str. 44, Meerfeldstr. 11, No. 11, Hauptstr. 1, Fo. Hauptstr. 63, W. Cypauer Str. 8, So. Daisenstr. 1. Abbestellungen müssen bis spätest. 25. d. h. folgend. Monat erfolgen.

## Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 24051  
Postfach-Konto: Karlsruhe Nummer 17590 - Drahtanschrift: Remazett Mannheim

Anzeigenpreise: 20 mm breite Millimeterzeile 1 Pfennig, 70 mm breite Textmillimeterzeile 50 Pfennig. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 8. Bei Zwangsversteigerungen oder Konkursen wird keinerlei Nachschlag gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim.

Mittag-Ausgabe A

Samstag, 7. August 1937

148. Jahrgang - Nr. 359

# Nichteinmischungskonferenz wieder ohne Ergebnis

## Der Ausschuss vertagt sich

Eine ruhige Aussprache - Versuchte Quertreibereien des Sowjetvertreter werden mühelos abgewogen

dnb. London, 6. August.

Lord Plymouth eröffnete die Freitags-Sitzung des Hauptunterausschusses des Nichteinmischungsausschusses mit einer kurzen Erklärung. Er habe in der Zwischenzeit mit den einzelnen Vertretern Fühlung genommen und festgestellt, daß die in der letzten Sitzung zutage tretenden Schwierigkeiten noch nicht behoben worden seien. Doch habe er gleichzeitig festgestellt können, daß allgemein der Wunsch bestehe, den englischen Plan nicht endgültig zu Fall zu bringen. Deshalb bitte er darum, es ihm weiterhin zu überlassen, Wege und Mittel zu finden, um die Schwierigkeiten zu überwinden.

Nach längerer Beratung wurde der Vorschlag von Lord Plymouth angenommen, die Vertagung des Ausschusses beschlossen und die Wiederberufung des Ausschusses dem Vorsitzenden überlassen. In diplomatischen Kreisen rechnet man damit, daß die nächste Sitzung des Ausschusses frühestens in 14 Tagen bis drei Wochen stattfinden wird.

## Der amtliche Sitzungsbericht

dnb. London, 7. August.

Ueber die Freitag-Sitzung des Nichteinmischungsausschusses wurde folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht: Der Nichteinmischungsausschuss hat am heutigen Nachmittag um 3 Uhr im Außenamt seine 26. Sitzung abgehalten.

## Der Vorsitzende Lord Plymouth

erklärte: Ich habe die Zeitspanne seit unserer letzten Sitzung ausgenutzt, um Besprechungen mit einer Anzahl von Vertretern des Nichteinmischungsausschusses zu führen, um festzustellen, ob die Schwierigkeiten, denen wir in unseren letzten Sitzungen gegenüberstanden, jetzt in irgendeiner Weise überwunden werden können. Obgleich ich der Ansicht bin, daß ein gewisser Fortschritt gemacht worden ist, befürchte ich, daß dieser Fortschritt nicht genügend groß gewesen ist, um uns im Augenblick zu einer weiteren Vereinbarung bezüglich der britischen Vorschläge gelangen zu lassen. Alle Vertreter werden selbstverständlich Gelegenheit haben, ihre Ansichten darzutun. Es ist möglich, daß ich die Lage noch nicht klar genug dargestellt habe. Nichtsdestoweniger bin ich durch die Tatsache beeindruckt worden, daß alle Vertreter, mit denen ich gesprochen habe, den Wunsch zum Ausdruck gebracht haben, daß die Beratungen über die britischen Vorschläge nicht zusammenbrechen dürfen. So möchte ich anregen, daß wir, während wir fortfahren, Mittel und Wege zu suchen, um der Schwierigkeiten Herr zu werden, die uns augenblicklich aufhalten, in der Zwischenzeit dem Vorsitzenden und dem Sekretär des Nichteinmischungsausschusses um einen gemeinsamen Bericht über die Arbeiten des Überwachungsplanes bitten und gleichzeitig um Anregungen für die beste Methode erlösen, um den Überwachungsplan wieder herzustellen und zu verbessern.

Die augenblickliche Lage der Überwachung ist zusehenderweise nicht befriedigend.

Der Bericht des Vorsitzenden und des Sekretärs des Nichteinmischungsausschusses wird auf jeden Fall von großem Wert für uns sein, um festzustellen, ob wir mit den britischen Vorschlägen weiterhin Fortschritte machen können, oder ob wir zeitweilig zu irgendwelchen beschränkten Vorschlägen zurückzukehren wünschen, um den Überwachungsplan aufrecht zu erhalten.

## Der sowjetrussische Vertreter

versuchte, die Tatsachen zu verdrehen und durch Fragestellung an den deutschen, den italienischen und den portugiesischen Vertreter die Debatte auf ein anderes Gebiet zu ziehen. Der sowjetrussische Vertreter suchte seine schlechte faktische Lage dadurch zu erleichtern, daß er an den portugiesischen, den italienischen und den deutschen Vertreter die Frage stellte, ob sie zu einer sofortigen Zurückziehung der Freiwilligen aus der Feuerlinie bedingungslos bereit seien.

## Der französische Vertreter

übergab dieses durchsichtige Mandat des sowjetrussischen Vertreters und beschränkte sich darauf, Aufklärungen technischer Natur über den von Lord Plymouth vorgeschlagenen Vorschlag zu erteilen. In der Mitteilung heißt es dann weiter:

## Der deutsche Vertreter

sagte, daß sich durch die Erklärung des sowjetrussischen Vertreters nichts geändert habe und daß auch nichts durch die Fragen geändert werden könne, die er an einzelne Vertreter gerichtet habe.

Der deutsche Vertreter fügte hinzu, daß die einseitige Überwachung zur See nicht viel länger mehr forgesetzt werden könne.

Lord Plymouth sagte, daß zweifelsohne diese Frage in dem Bericht behandelt werden würde, den, wie er angetragt habe, der Nichteinmischungsausschuss dem Hauptamt des Nichteinmischungsausschusses anfordern solle.

Der deutsche Vertreter erklärte, daß er unter diesen Umständen mit dem Vorschlag des Vorsitzenden einverstanden sei.

## Der portugiesische Vertreter

führte aus: Es erscheint mir leicht, auf die Frage zu antworten, die der Sowjetvertreter an Portugal gestellt hat. Er fragte, ob die portugiesische Regierung bereit sei, bedingungslos der sofortigen Zurückziehung aller ausländischen Freiwilligen aus der Feuerlinie und der etwaigen Zurückziehung aus Spanien zuzustimmen. Diese Frage kann man von zwei Gesichtspunkten aus betrachten. Wenn ich mir das Problem der Zurückziehung der Freiwilligen getrennt von allen anderen Problemen des britischen Planes vorstelle, so wie der Sowjetvorschlag es in seiner Erklärung zu tun scheint, so würde ich antworten, wie meine Regierung geantwortet hat, daß Portugal grundsätzlich mit dem Bericht des technischen beratenden Nichteinmischungsausschusses einverstanden ist.

Seinerzeit... würde es notwendig sein, daß Valencia Sicherheiten für eine schnelle und vollständige Durchführung... Planes gibt, bevor ein einziger Ausländer von der anderen Seite zurückgezogen würde.

Doch diese Antwort würde von keinem praktischen Wert sein.

Wir dürfen nicht vergessen, daß der britische Plan aus einer Reihe von Grundfragen besteht, die untrennbar zusammengehören. Die

## Japanische Truppen gehen an die Front



Immer weitere japanische Truppenverbände ziehen an die Fronten vor Beijing und Tientsin. Überall jubelt ihnen die Bevölkerung begeistert zu. (Weltbild, Zambro-M.)

Annahme der Zurückziehung der Freiwilligen, so, wie sie meine Regierung sieht und so, wie sie im britischen Plan aufgeworfen wird, hängt von der Annahme aller anderen Teile des britischen Plans ab. Wir antworteten, wie verlangt, in der Annahme, daß die Zustimmung zu irgendeinem der Vorschläge abhängig ist davon, daß Einigkeit über alle anderen erzielt worden ist.

Unter diesen Umständen antworteten wir sehr klar:

Die portugiesische Regierung ist der Meinung, daß die Kriegführenden-Rechte sofort aufgehoben werden sollten, seitdem die Tag, die auf diese Weise Anerkennung finden soll, bereits eingetreten ist und nicht zu irgendeinem unbestimmten späteren Zeitpunkt erst eintreten wird.

Es ist der Ansicht, daß es ohne die Ingestehung von Kriegführenden-Rechten und ohne Sicherheit bezüglich der ehrlichen und vollständigen Durchführung der Zurückziehungsvorschläge von Seiten Valentias sehr schwierig sein wird, die Empfehlungen zur Zurückziehung der Freiwilligen, die in dem Bericht des technischen Nichteinmischungsausschusses enthalten sind, zu verwirklichen. Sie wird jedoch keine Einwände zu dem Vorschlag erheben, wenn er von beiden Seiten in Spanien angenommen wird.

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Das unheimliche Dorf

(Von unserem Berichterstatter an der nationalen spanischen Front)  
Kri. San Sebastian, August 1937.

Aufwühlend oder erschütternd oder von grotesker Komik, das ist so manches Erlebnis im Bürgerkrieg. Aber fragt mich jemand nach der seltsamsten, nach der unheimlichsten Stunde, so löst sich aus dem wirren Bild der Erinnerungen eine andalusische Drißhaft am Mittelmeer.

Februar 1937. Kampf um Malaga. Trüffling und Tod an der blauen Küste. Die Truppen Franco sind am Morgen in Fuengirola einmarschiert und Stunden später schon darüber hinaus vorgezogen. Die Drißhaft ist nur vom Meer aus einige Male beschossen und bald kampfflos geräumt worden. Man hat keinen Feind, man hat von den 400 oder 500 Einwohnern keine fünf vorgefunden. Der Rest der Ortobefahrung ist während der Nacht mit dem Zuge nach Malaga hineingefahren. Die Frauen und Kinder und all die anderen Leute sind aus der Kampfbahn geflüchtet, soweit sie nicht in die Stadt mitgenommen worden sind. So haben die Nachrückenden einen Ort besetzt, darin Geister zu hausen schienen, die nur menschlichen Gedrängen huldigten. Als wir nachmittags folgten, ist der Eindruck noch der gleiche.

Beiderseits der Straßen ebenerdige, aneinander gebaute Häuser; niedere, weißgekalkte Wände mit Türen und wenigen Fenstern. Hinter jeder Tür eine Wohnung und rückwärts, dem Blick der Straße entzogen, Gärten mit Gemüse, Geranien und Blumen. Andalusien eben. Aber die Fenster stellen, sie sind sonst rubelweise dem Fremden an die Fenster hängen. Und die Gruppen von Männern sind nicht da, die sonst unweigerlich irgendwo im Schatten beieinander liegen. Ja, es ist überhaupt niemand da, weder vor den Häusern, noch drinnen. Überall Spuren von Menschen, sehr frühe Spuren sogar. Aber nirgends ein Mensch. Doch, einer ja, der Einzige. Ein Toter nämlich. Bluttrocken am Straßenrand bis hin zum Gezüpp mannshoher Koffeen. Dort liegt er. Er hat am Kopf eine faulgroße Wunde und obwohl er noch keine 48 Stunden so da liegen mag, sind ihm die staubigen Kleider schon zu groß geworden.

Türen öffnen sich und poltern aus Schloß zurück. Vorhänge flattern zu den Fensterrahmen hinaus. Irrendwo schepfert es Hieher. Es ist kein Grund da, daß der einsame Spaziergänger zusammenzuckt. Es ist nur der Wind, der diesen verlassen Häuser scheinbares Leben einbläst. Der Wanderer ist mit ihnen und mit ihrem Lachen allein; so allein, als hätte eine höhere Macht die Einwohner mit einem Glodenschlag alle zu sich berufen, als hätte ein Allgewaltiger dieser Ortshaus mit einem einzigen Atemzug ihr Lebenslicht ausgelöscht.

Fuengirola ist zur Stunde der geistliche Ort der Welt. Nur erkannten läßt einen die Wirklichkeit, weil sie die von Gespenstern zu sein scheint. Dem Wanderer stehen alle Türen offen, alle Zimmer und alle Schränke. Ein ganzer Dachstuhl steht zu seiner Verfügung mit samt der Wohnung des Bahnhofsvorstandes. Er kann sich in allen Schrankkabinen wie-

## Der blutige Stalin wütet weiter

Wieder 18 führende Funktionäre ins Jenseits befördert

dnb. Moskau, 6. August.

Das amtliche Organ des nordkaukasischen Gebietes „Dschschonitidsewskaja Prawda“ berichtet in seiner Ausgabe vom 1. August, die jetzt in Moskau vorliegt, daß in Dschschonitide (früher Wladikawkas) am 30. Juli

ein neuer sensationeller Prozeß gegen 18 Funktionäre der nordkaukasischen Eisenbahnverwaltung stattgefunden hat. Alle 18 Angeklagten wurden vom Obersten Militärgerichtshof zum Tode verurteilt; das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Dem üblichen Schema der bisherigen Prozesse entsprechend, wurden die Angeklagten des „Tropfblutens, der Sabotage und Spionage zugunsten einer auswärtigen Macht“ beschuldigt. Auch dieses Urteil wird von der Moskauer Presse mit Stillschweigen übergegangen.

Wie ferner die in Stalinabad (Hauptstadt von Sowjet-Tadschikistan) erscheinende und (eben in Moskau eingetroffene) Zeitung „Kommunist Tadschikistan“ vom 20. Juli behauptet, wurde unter den bisherigen Spitzenfunktionären der tadschikischen Sowjetrepublik ein sensationelles Strafgericht vorgenommen. An der Spitze der zu „Tropfblutigen“

Verbrechern, Staatsfeinden und Spionen“ erklärten Funktionäre steht der Präsident des Zentralkomitees von Tadschikistan, Schotemow, also das formelle Staatsoberhaupt dieser Sowjetrepublik. Wie die Präsidenten der übrigen Völkerepubliken, gehörte auch er bisher dem obersten Regierungsgremium der Sowjetunion, dem Präsidium des Zentralvolkskongresses an.

Ferner werden zu „Staatsfeinden“ und „Spionen“ erklärt: der Vizepräsident des tadschikischen Volkskommissariates Kalkin, der Sekretär des Zentralkomitees Mionow, der Justizkommissar Schirinow sowie der Leiter des Zentralkomiteesverbandes Gerasimow. Die Benannten werden übrigens auch „nationalistisch-schwarzweiser Umtriebe und der Zusammenarbeit mit einer auswärtigen Macht“ beschuldigt.

Die Moskauer Zeitung „Kofot“ vom 1. August gibt bekannt, daß der Armeekommandeur zweiten Ranges Timoschko zum Befehlshaber des nordkaukasischen Militärbezirkes ernannt worden ist. Dierdurch werden Gerüchte über die Kandidatur seines Vorgängers, des Generals Kaschirin, bestätigt. Das ist um so bemerkenswerter, als Kaschirin noch beim Standgericht über Marshall Tuschschewski und die gleichzeitig erschossenen Generale als Richter mit tätig war.

gen und an allen Rändern Feuer machen. Und er kann die Kanarienvogel füttern. Die in den witzigen Köpfen herumspinnen, als hätte sie nichts geändert. Von den Wägen herüber bringt ein starker, tüchtiger Unfallschaden. In den sonnigen warmen Mauern erblüht in bläulichem Licht das Immergrün. Den Wägen herüber fröhlich. Tragen nicht die Bemerkung dieses Ortes Tornappen und fragen ihn plötzlich: Senor, was suchen Sie in meinem Haus?

Eine Ruhe. Auf dem Tisch ein Teller mit Orangen. Die samt den dunkelgrünen Blättern geputzt sind. Wieder dem Raum hängen Boden zum Trocknen. Am Rande der erloschenen Blut haben sich zwei junge Mädchen niedergelassen und schauen einander geschmeichelt und so voll Neugierde, daß sie alle Seiten vergehen, um dem Eindringling emporen. Im Schlafzimmer gegenüber liegen die Wollmatten reißfertig zusammengepackt und verschürt auf den Bestellen. Die Schwäden der Kommoden sind aufgerollt. Ihr Inhalt ist auf den Kissenboden gestreut; Briefe, Bücher, Heiligenbilder, Wälder, eine Gewerkschaftsbrochure. Ein papeterter Hüter, der am Spiegel steht, wirkt für eine Jerezener Bodega. Ganze, billige Farbdrucke an den Wänden. Und Photographien von Kindern, Kommunistenbildern.

Unter dem Durchschneiden, der den Steinboden bedeckt, ein Gefäß. Ein hübsches Schmuckstück ist es. Irigend jemand ist darauf getreten. — Maria Carmen Teorica" ist mit Tinte darauf gemalt. Dann wird der Name viele Male gepöbelt. Aber die Probe werden bald lässiger. Um so liebevoller ist hernach mit fertigen Stiften ein blühendes Büschen entworfen, und dann steht noch einmal da, aber diesmal mit Reichtum gezeichnet und mit sorgfältigen Schattierungen bedeckt: Maria Carmen Teorica". Wo wird du jetzt gehen, kleine Carmen? Irigendwo in den Juckerger oder Weinfeldern mit der Mama oder gar drinnen in dem großen Malaga. Aber du kommst wieder zurück, wenn der hübsche Riese vorbei ist und alles wird wieder gut. Und wir hoffen für dich, daß der dort drüben hinter dem Rollläden nicht dein Papa ist und nicht dein großer Bruder. Nein, er wird es bestimmt nicht sein.

Am Ausgang der Driftschiff steht das Hospital. Eine weiße Fassade mit dem roten Kreuz, die vom ersten Stock herunter teils ist auch dem Ordis fremden mit. Dieser hängt am Gortentor, den an Kranke und Verwundete. Er geht hinein. Der Garten ist leer. Der Vorplatz ist leer. Der Platz des Hofes ist leer. So steht er einige Augenblicke lang wartend und blickend auf dem kühlen Vorplatz. Dann huscht er. Ein kurzer, harter Pant hat die weißgeputzten Wände entlang, die kleinerne Stiege hinauf, durch halboffene Türen in Zimmer hinein. Aus.

Jägernd betritt er den Raum zur Linken; abgernd, denn es wäre immerhin möglich, daß irgendeiner von irgendwem auf ihn schiffe. Er kommt in ein Krankenzimmer — und ist allein. In jedem der Betten muß gestern noch jemand gelegen haben. Die Nachtgeschirre sind noch benützt. Er glaubt das Atmen der Kranken zu hören, das Atmen und das Stöhnen. Unwillkürlich dreht er sich um. Nein, niemand ist ihm gefolgt. So verfährt er sich weiter, folgt dem Geruch von Chloroform und Karbol und kehrt, wie er wieder, in den Vorplatz. Ein umgeworfener Lederstuhl. Räder und Scharren auf gläsernen Platten. Ein Metallschlüssel am Boden, ein Gummihandschuh. Am Fensterrand eine Handvoll Patronen. Er ist der einzige Mensch im ganzen großen Hospital.

In jenem Gortentor des Krankenhauses von Buengirala habe ich einen Fund gemacht. Als ich mit dem Hund in einem Dausen jerrischer Briefe, Photographien und Broschüren herumtrieb, fiel mir plötzlich eine rote Briefmarke auf, die an einem Grosbalen hängengelassen war: „Deutsches Reich“ und in einem Kreis „10 Millionen“. Eine Inflationmarke. Sie, diese kleine, nach dem letzten Aufblähen vermehrte Jengin einer unheimlichen Zeit, nahm ich mit — zur Erinnerung an diese nicht weniger unheimliche Stunde.

(Fortsetzung von Seite 1)

Dies bedeutet, daß wir dem Vorsitzenden in seiner Absicht zustimmen, an beide Parteien in Spanien heranzutreten. Wir betrachten die Zurückziehung der Freiwilligen als im Rahmen des Plans liegend. Wir können diesen Vorstoß jetzt nicht plötzlich unter anderen Umständen in Erwägung ziehen, und die von dem Sowjetbotschafter gestellte Frage bringt das Problem auf eine Grundlage, die bisher noch nicht in Erwägung gezogen worden ist. Diese Grundlage steht nicht zur Beratung.

### Der italienische Vertreter

erklärte darauf, es sei schwerlich notwendig, auf die Frage des Sowjetbotschafters zu antworten.

Er halte es aber für wünschenswert zu erklären, daß der Rückstoß den Plan Englands betraf und nicht irgendeinen Sowjetplan.

Stellen habe bedingungslos die drei Punkte des 7. dieses Planes bezüglich der Zurückziehung ausländischer Staatsangehöriger angenommen, vorausgesetzt, daß alle anderen Punkte alle anderen Teile des britischen Planes annähmen einschließlich selbstverständlich der Zugeschreibung der Kriegführung an die Rechte, die nach dem britischen Plan den Jorden verleiht. Die Politik der Nichtteilnahme wirkungsvoller zu gestalten. Wenn der Moskauer Regierung wirklich die Zurückziehung der Freiwilligen so am Herzen liege, so würde sie nicht in dieser Frage Einwendungen gegen die Annahme des 8. bezuglich der Zugeschreibung der Kriegführung erheben, der einen wesentlichen Teil des englischen Planes darstellt, erheben.

Der britische Vertreter schloß sich dem allgemeinen Standpunkt des portugiesischen und des italienischen Vertreters in ihren Erklärungen an.

Vord. Pimentel meinte darauf, es werde nutzlos sein, die Ausrede unter diesen Umständen fortzusetzen. Wie er in seiner Eröffnungserklärung bemerkt habe, befalle ihm der Rückstoß mit dem englischen Plan, und dieser Plan habe oder solle als ein Ganzer.

Der Unterredung schloß sich dann dem von Vord. Pimentel gemachten Vorschlag an, daß der Rückstoß des Vorstehens den Sekretär des Nichtteilnahmeauschusses einladen solle, einen Bericht über das Verhalten des Überwachungsbeirats ausarbeiten. Dieser Bericht sollte Anregungen bezüglich der besten Methoden für die

## „Gemeinschaft, Brüderlichkeit, Unterordnung“ Das Programm der spanischen Nationalpartei

Die Partei ist offizielle Staatsgrundlage - Straffe autoritäre Kampforganisation mit Milizen und Gewerkschaften unter Führung Francos

And. Salamanca, 6. August.

Wie bereits mitgeteilt, hat in der Nacht zum Freitag General Franco ein Dekret unterzeichnet, das den organisationalen Aufbau der neuen Staatspartei (Falange Española Tradicionalista y de las Juntas fealistas). Das Parteiprogramm wird nunmehr der Öffentlichkeit übergeben.

Es wird darin festgelegt, daß

**Diese Partei die Grundlage des neuen spanischen Staates**

darstellt. Die Partei verkörpert diejenige Disziplin, durch die das Volk geschlossen und geordnet zum Staat wird und durch die der Staat dem Volk die Tugenden des Dienens an der Gemeinschaft und der Brüderlichkeit einflößt.

Zur Erreichung dieses Zweckes wird die traditionellistische Gemeinschaft (Cartillas) als Garantie für die Weiterführung der historischen Linie und die Falange als berufliche Formgeberin der nationalen Revolution zu einer einzigen Kraft zusammengesetzt.

Die Partei setzt sich aus aktiven Mitgliedern und Anhängern zusammen. Aktive Mitglieder sind alle diejenigen, die sich der Parteidisziplin unterwerfen und am 20. April 1937 bereits Mitglieder der Falange oder der traditionellistischen Gemeinschaft waren sowie solche, die direkt durch den politischen Ausschuss vor der Veröffentlichung dieses Statuts aufgenommen worden sind. Ferner werden aktive Parteimitglieder: die Generäle, Stabschefs, Offiziere und Unteroffiziere der Armee, Marine und Luftwaffe sowie solche Personen, die durch persönlichen Entschluß des Führers der Bewegung aufgenommen wurden.

Diesjährig der „Anführer“ wird bestimmt, daß sie im Verlauf von fünf Jahren ordentlich Mitglieder der Partei werden können. Sind sie nach Ablauf von fünf Jahren nicht zu aktiven Parteimit-

gliedern ernannt worden, erlischt ihre Mitgliedschaft als Anhänger.

Die Partei hat folgende Abteilungen zu schaffen:

Außenamt, Unterricht und Erziehung, Presse und Propaganda, Finanzamt, Sozialamt, Arbeiterorganisationen, Jugendorganisationen, Rechtsamt, politisches Amt, Verkehrs-, Schatz- und Verwaltungsamt und Informationsamt. Außerdem wird die Stellung eines nationalen Inspektors geschaffen.

Ueber die Milizen sagt das Dekret, daß sie im Kriege wie in Friedenszeiten den Dienst der Falange zu vertreten haben und den Schutzwall gegen den inneren Feind darstellen. Den Oberbefehl über die Milizen hat der Führer der nationalspanischen Bewegung.

Was die Arbeiterorganisationen anbelangt, so wird es der Partei zur Pflicht gemacht, die legalen gewerkschaftlichen Organisationen aufrechtzuerhalten und in Richtung auf das Staatsinteresse auszubauen.

Die ständige Vertretung des Nationalrates wird dem politischen Ausschuss übertragen, der sich aus zwölf Mitgliedern zusammensetzt, von denen sechs vom Nationalrat und die restlichen sechs vom Führer der Bewegung ernannt werden. Der erste Nationalrat der Partei wird vollständig von Franco ernannt. Der Nationalrat tritt mindestens jährlich einmal, und zwar automatisch, am 17. Juli zusammen.

Der Führer der Partei — General Franco — verkörpert die absolute Autorität. Er ist lediglich Gott und der Geschichte verantwortlich.

Ihm obliegt die Ernennung seines Nachfolgers. Dieses Dekret ist datiert vom 4. August 1937 mit dem Befehl: Zweites Jahr des Triumphes.

### Belogen und betrogen:

## „Nie wieder nach Sowjetrußland!“ Abgeschlossene Sowjetflieger in Spanien packen aus

And. Burgos, 6. August.

Ein am 6. Juli bei Villa de Prado von den nationalspanischen Streitkräften abgeschlossener sowjetischer Flieger machte bei seiner Vernehmung u. a. folgende Angaben:

„Ich bin am 12. Juni d. J. mit 20 Kameraden aus einem sowjetischen Hofen nach De Havre abgereist. Nach unruher Bandung sind wir sofort nach Paris weitergefahren. Dort teilte man uns in kleine Gruppen ein. Ich kam mit drei Kameraden in einem Verkehrsflugzeug nach Valencia. Nach dort dauerter Aufenthalt nicht lange. Es ging weiter nach Los Alcajores, wo wir am 4. Juli eintrafen. Dort befindet sich eine Fliegerschule für Jagdflieger. Die Offiziere und die Flieger sind alle Sowjetrußen. Die Apparate sind zum Teil französisches Fabrikat. Vorbereitungs- und nachmittags machten wir Probeflüge.“

Einmal mußten wir bei Alcajores niedergehen, um Betriebsstoff nachzufüllen. Hier sind allein fünf Flugplätze mit über 30 sowjetischen Piloten, die zum Teil schon acht Monate in Spanien fliegen. Sie sind jetzt naturalisiert in Spanien und haben ihre Garnison in Valencia. Sie erzählen mir, daß sie der Sache überdrüssig wären und schon weggewollt hätten.

Von diesen Kameraden habe ich auch den Rat bekommen, die weißen Flieger nicht anzugreifen, sondern sich am besten auf gar keinen Kampf mit ihnen einzulassen, da sie und bei weitem überlegen seien. Vom Ueberlaufen wurde mir

dringend abgeraten. Man behauptete, daß Ueberläufer sofort getötet würden. Jetzt sehe ich ein, wie ich geirrt worden bin, denn hier geht es mir andersherum.

Dies werde ich so gut verpöbelt, wie ich es in meinem Leben noch nicht hatte. Wenn ich auch bei

## Mysteriöse Bombenwürfe

Unbekannte Flugzeuge bombardieren im Mittelmeer englischen und italienischen Dampfer

And. London, 6. August.

Die British Tanker Company Ltd. in London gibt bekannt, sie habe eine Meldung ihres Schiffes „British Corporal“ (6972 Tonnen) erhalten, daß es in der Nähe der algerischen Küste bombardiert worden sei und Hilfserste angefangen habe. Das Schiff befindet sich mit einer Ladung Benzol in auf dem Wege in die Heimat. Allem Anschein nach sei auch die Tankanlage des Schiffes zerstört. Der Standort des Schiffes sei nicht genau bekannt, doch vermute man, daß es sich südlich von Almeria befindet.

Eine Meldung, die die britische Admiralität von einem britischen Kriegsschiff erhalten hat, bezeugt, es sei später ein Funkpruch aufgefangen worden, in dem der Kapitän der „British Corporal“ seine SOS-Rufe zurückgibt. Die Tankanlage des Tankers sei jetzt wieder in Ordnung gebracht, und das Schiff sei seine Fahrt nach Algerien fort.

Der gleiche Funkpruch wurde auch in Gibraltar aufgefangen. Alle bisher aufgefangenen Funkprüche bezeugen nichts über etwaige Verluste an Bord. Was dem Schiff in Wirklichkeit zugefallen ist, läßt sich im Augenblick nicht mit Sicherheit feststellen, und man wird die Ankunft des Schiffes im Hafen von Algerien abwarten müssen.

den roten 2000 Pejetas monatlich Lohn bekommen habe, so bin ich doch froh, daß ich nun endlich aus der Gefahr heraus bin. Ich werde auch nie wieder nach Sowjetrußland zurückgehen. Ich bin ja auch kein Kriegsfreiwilliger. Man hat mich in Sowjetrußland ebenso wie meine Kameraden als Lomandieri, Kriegsdienste zu tun. Als ich auf das Schiff ging, wußte ich gar nicht, daß ich nach Spanien kommen sollte. Ich habe die vielen Kameraden getroffen, denen es leid tut, daß sie hier im Kriege verwendet werden.“

Ein anderer, ein russischer Flieger, der am 12. Juli abgeschossene David Barzela, sagte auch: „Ich bin auf Kosten des roten Ausschusses von Valencia im November 1936 mit einer Gruppe von 60 Mann von Barcelona nach Burgos in Frankreich geschickt worden zur Ausbildung als Flieger. Unsere Lehrer waren Franzosen. Wir bekamen 105 Franken monatlich Taschengeld und freie Verpflegung. Im April 1937 waren wir fertig ausgebildet und fuhren über Neus mit der Bahn nach Spanien zurück. Dort bekam ich 55 Pejetas monatlich bei freier Verpflegung. Auf den spanischen Flugplätzen sind durchweg Sowjetrußen als Ausbilder tätig. Das Kommando der Staffeln haben sowjetische Flieger. Ich habe auch einen Engländer als Piloten kennengelernt und eine große Anzahl von französischen Mechanikern und Monteuren.“

Die Stimmung unter den Fliegern ist miserabel. Viele wollten gar nicht mehr aufsteigen. Sie wurden aber von den sowjetischen Staffeln gezwungen dazu anzuweisen.“

Ein Dritter, ein sowjetischer Flieger, der am 12. Juli d. J. bei Balbegias abgeschossen wurde, sagte bei seiner Vernehmung aus: „Vom 2. Juli an bin ich an der Front von Madrid seit jedem Tag geflogen und zwar meist in einer Staffel von acht Bombern ohne Deckung durch Jagdflugzeuge. Ich bin froh, daß ich in Gefangenschaft geraten bin, denn jetzt bekomme ich reichlich zu essen und werde antändig behandelt. Es geht mir viel besser als früher in Sowjetrußland, wo wir schlecht verpflegt wurden und schlecht behandelt wurden.“

Ich hoffe, daß man mir die Erlaubnis gibt, in Nationalspanien zu bleiben. Nach Sowjetrußland gehe ich nie wieder zurück. Dort bin ich belogen und betrogen worden.“

### Ein Autounfall Dr. Leys

And. München, 6. August.

Reichsleiter Dr. Ley erlitt am Donnerstag auf der Fahrt vom Münchener Flughafen zur Stadt einen Autounfall, bei dem er sich einen Bruch des rechten Armes zuzog. Dr. Ley und ein bei dem Unfall mitverlehter Radfahrer fanden in einem Münchener Privatkrankenhaus Aufnahme.

Strohenbuntung in Bayern. Die diesjährige Strohenbuntung findet vom 4. bis 6. November in Bayreuth statt. Sie wird von der unter der Leitung des Generalinspektors Dr. Todt stehenden Forschungsanstalt für das Strohenbuntwesen durchgeführt.

Der deutsche Botschafter in Washington, Dr. Dieckhoff, wurde am Freitag vor Austritt einer kurzen Reise nach Deutschland vom Präsidenten Roosevelt in Audienz empfangen.

### Flugzeuge unbekannter Nationalität

And. London, 6. August.

Neuer meldet aus Gibraltar, daß am Freitag der italienische Dampfer „Mongolia“ im Mittelmeer, ungefähr auf der gleichen Höhe wie der englische Dampfer „British Corporal“, von unbekannten Flugzeugen mit Bomben verworfen worden sei. Einzelheiten über den Zwischenfall fehlten.

Agenturenmeldungen zufolge soll die „Mongolia“, die sich auf dem Wege von Genua nach den Vereinigten Staaten befand, in dem Augenblick mit Bomben belegt worden sein, als das Schiff versuchte, dem britischen Dampfer „British Corporal“ Hilfe zu leisten.

Auf den englischen Dampfer hatten drei Flugzeuge unbekannter Nationalität etwa 10 Bomben geworfen ohne daß „British Corporal“ getroffen worden war.

Auch das italienische Schiff scheint nur geringen Schaden erlitten zu haben. Die Agenturenmeldungen wollen jedoch berichten können, daß der Kapitän des englischen Schiffes schwer verletzt worden sei.

Wie verlautet, hat die britische Admiralität beim britischen Konsul in Algerien um sofortige Berichterstattung über die Bombardierung des englischen Frachtdampfers nachgefragt.

### Italienisch-englische Besprechungen in Rom

Rom, 6. August.

Bei einer Unterredung, die am Donnerstag zwischen dem italienischen Botschafter Graf Grandi und dem bündigen Generalsekretär des englischen Außenamts, Sir Robert Vansittart, stattfand, kam man nach einer Londoner Meldung der Agenzia Stefani dahin überein, daß die italienisch-englischen Besprechungen entsprechend einer italienischen Anregung in Rom stattfinden werden. Die nächsten Wochen sollen zunächst sowohl von der englischen wie von der italienischen Regierung dazu benutzt werden, die verschiedenen Fragen nach ihrem neuesten Stand zu prüfen und so das gesamte erforderliche Material für die Besprechungen beiderseits vorzubereiten. Sir Robert Vansittart habe ferner bei der Unterredung Grandi gegenüber zum Ausdruck gebracht, wie sehr die englische Regierung das Interview des Grafen Grandi zu schätzen wisse. Damit sei der Weg für die bevorstehenden Besprechungen in Rom freigemacht worden.

### Wiederherstellung des Überwachungsplanes und seiner Verbesserung einhalten

Auf Bitte des Vorsitzenden gab ferner der Sekretär des Ausschusses als Geschäftsführer des internationalen Fonds eine Erklärung über die finanzielle Lage des Überwachungsplanes ab. Sie sei derart, daß es nicht möglich sein würde, die Überwachung durchzuführen, solange die verschiedenen Regierungen, die mit ihren Beiträgen im Rückstand seien, nicht sofortige Schritte unternähmen, um zu zahlen, was sie dem internationalen Fonds schulden.

Nach einer kurzen Ausrede erklärten sich die Vertreter der im Unterredung vertretenen Regierungen, soweit sie mit ihren Beiträgen im Rückstand stehen, bereit, sofort ihren Regierungen über die Lage Bericht zu erhalten, um Vollmacht für die Bezahlung am oder sofort nach dem 8. August, dem nächsten Zahlungstermin, und zwar sowohl für die rückständigen als auch für die monatlichen Beiträge, zu erhalten.

Der Unterredung kam weiterhin überein, dringende Empfehlungen im gleichen Sinne an die Vertreter derjenigen Länder im Hauptauschuss zu richten, die ebenfalls mit ihren Beiträgen im Rückstand sind.

### Sereizte Ausfälle Moskaus gegen England

And. Moskau, 6. August.

Ein offizieller „Iswestka“-Artikel nimmt eritmalig in der englisch-italienischen Annäherung Stellung, die bisher von der Sowjetpresse unkommentiert gelassen war, obwohl man weiß, daß in Moskau politische Kreise darüber erhebliche Beunruhigung herrscht. Die „Iswestka“ hält es zwar für „verfrüht“, die englisch-italienischen Verhandlungen schon jetzt im ganzen beurteilen zu wollen, äußert sich jedoch sehr eindeutig über die unmittelbaren Folgen der englisch-italienischen Annäherung in





Aus Baden

Odenwälder Obst auf dem Weinheimer Großmarkt

Welsheim, 6. Aug. Durch die Einbeziehung der Odenwälder Obst...

Achtung, Maul- und Klauenseuche!

Karlsruhe, 5. August. Gegenwärtig tritt in verschiedenen Teilen Frankreichs...

Familiendrama auf dem Bodensee

Ein Schweizer löst in einer Gondel Frau und Kind und begeht Selbstmord

Romanshorn, 2. Aug. Eine furchtbare Familiendrama spielte sich in den frühen Nachmittagsstunden...

Feuer, begünstigt durch den herrschenden Wind, schon größeren Umfang angenommen...

Die Arbeiter des Werks, in der Nähe arbeitende Fischer, sowie die Einwohnerschaft...

Durch den rücksichtslosen Einsatz der gesamten Mannschaft gelang es schließlich...

Ein Raub der Flammen geworden: Sägewerk am Oberrhein abgebrannt

Malsbühl, 6. Aug. Am Donnerstag, um die Mittagsstunde, brach im Sägewerk...

Ein Raub der Flammen geworden: Sägewerk am Oberrhein abgebrannt

Wieder wie bisher mit Preisen in Form von Blumenböden bedacht...

Ein Kreis-Reiniger-Verfahren

Bv. Bruchsal, 5. Aug. Anlässlich des 25jährigen Bestehens des durch seine beispiellosen Erfolge im ganzen Lande bekannten Ziegenzuchtvereins...

Nachbargebiete

Was gibt es Neues in Wernheim

Ein Sportfest der GD am 14. und 15. August

Wernheim, 6. August. Am 14. und 15. August findet im Sportfeld an der Lorcher Straße...

Brief aus Kampertheim

Kampertheim, 6. August. Die zweifache Witwe, die zuletzt bei ihrer Tochter in Gießen wohnte...

Brief aus Kampertheim

Ein 15jähriger Junge hat die Boockshalle des Turnvereins einen unterirdischen gewaltigen Versuch...

Ungetreue Angestellte

Beruntretungen bei der Straßen- u. Kleinbahn-G.S. Reunifrieden

Ungetreue Angestellte

Reunifrieden, 6. Aug. Das Schöffengericht Reunifrieden verurteilte den 37jährigen Jakob Bruch...

Ungetreue Angestellte

Reunifrieden, 6. Aug. Das Schöffengericht Reunifrieden verurteilte den 37jährigen Jakob Bruch...

Aus der Pfalz

Omnibus prallt auf Beiwagenmaschine

Tadlacher Verkehrsunfall bei Dürkheim. \* Von Dürkheim, 7. Aug. Am Freitag ereignete sich in der Nähe von Bad Dürkheim ein schwerer Verkehrsunfall...

Schuhfabrikant Reibinger

Pirmasens, 6. August. In vergangener Nacht ist in Pirmasens, Baden, wo er Stellung suchte, der Wirtinhaber der Schuhfabrik Eduard Reibinger...

NSDAP-Mitteilungen

Anberung der Kreisleitung. Am Montag, 9. August, findet im Schulsaal...

NSDAP-Mitteilungen

Untersuchungen am 2. Juli. Am 2. Juli wurden in Gillingen am 10. 8. von 12 bis 13 Uhr durch die Untersuchungs...

NSDAP-Mitteilungen

Flug des H. Jansen. Unter Dienstkleidung hat er am 6. August um 12.30 Uhr...

NSDAP-Mitteilungen

Verpflichtung für das Reichsportabzeichen. Am Sonntag, 8. August 1937, wird den Auszubildenden...

NSDAP-Mitteilungen

Abteilung Reizen, Baden, Kreis. Nach Stuttgart (Heilbronn, Ludwigsbad) am 8. August...

Und wieder Herzheimer Motorradrennen

Schärfste Konkurrenz für Sepp Gungenhauser

Am 8. August d. J. geben sich auf der Mitterwonn-Spinnmühle in Herzheim die Sandbahnfahrer...

Schärfste Konkurrenz für Sepp Gungenhauser

Herzheim, 6. August. Dem Beispiel anderer Städte folgend, führt die Kreisgruppe Herzheim...

Schärfste Konkurrenz für Sepp Gungenhauser

Das Rennen Nr. 1 (für Maschinen mit Seitenwagen aller Stärken für Ausschläger) hatten Engel...

Herzheim, 6. August. Dem Beispiel anderer Städte folgend, führt die Kreisgruppe Herzheim...

Schärfste Konkurrenz für Sepp Gungenhauser

Das Rennen Nr. 1 (für Maschinen mit Seitenwagen aller Stärken für Ausschläger) hatten Engel...

Schärfste Konkurrenz für Sepp Gungenhauser

Das Rennen Nr. 1 (für Maschinen mit Seitenwagen aller Stärken für Ausschläger) hatten Engel...

# Die Unterhaltungsseite der „N.M.Z.“

## Besuch auf einem Elefantenfriedhof

Geburt und Tod der Urwaldriesen — Stirbt der Elefant aus?

Wenn sich zwei Großwildjäger in Afrika treffen, so fangen sie bald an, darüber zu streiten, ob und wo es „Elefantenfriedhöfe“ gibt. Es ist eine alte Erfahrung, daß man nie tote Elefanten findet, die durch Krankheit, Alter oder aus anderen natürlichen Gründen verendet sind. Ein Elefant, der durch Pfeil oder Kugel schwer angeschossen ist, acht dem Jäger gleichfalls verloren, wenn er sich noch eine Zeitlang schnell bewegen kann. Die armen Zweige der Urwaldbäume schlagen hinter so einem todmüden Riesen zusammen — und sehr selten stößt es dem weissen Jäger, seinen Verbleib zu erfahren.

### Woher kommen die Elefanten?

Weniger bekannt dürfte es sein, daß auch der Geburtsort des afrikanischen Elefanten ein Geheimnis ist. Hochtragende Elefantenmütter findet man nie bei der Herde, man weiß aber auch nicht, wo sie sich sonst aufhalten — man kann nur eines Tages feststellen, daß sich eine altbekannte Schwarze wieder einmal um eine Elefantentube und ihr Kalbchen vermehrt hat.



Dein Opfer für das Hilfswerk  
„Mutter und Kind“  
wird lebendig in der  
Zukunft des deutschen Volkes.

Ich habe zwanzig Jahre meines Lebens als Elefantenjäger in Afrika verbracht, besonders in Ostafrika, und schon in den ersten Jagdjahren gewann ich die Überzeugung, daß an den Erzählungen der Neger von „Elefantenfriedhöfen“ etwas dran sein müsse. Zugleich begann ich mir den Kopf darüber zu zerbrechen, woher der hässliche Sumach an Elefanten kommen mag, der bis in die Gegenwart anhält. Daß 1000 nicht weniger als 2000 Elefanten allein in Uganda abgeschossen wurden, ist dem Tierbeobachter kaum anzumerken.

### Der Elefant muß täglich trinken.

Wohl als erstes Weihen ist es mir kürzlich gelungen, einen kleinen „Elefantenfriedhof“ zu entdecken und zugleich das Rätsel des Geburtsortes der Elefanten zu lösen. Ich ging davon aus, daß so eine Stelle, zu der sich alle und vornehmlich Tiere zurückziehen, viel und bequem erreichbares Futter haben muß. Ferner muß klares Wasser in Mengen vorhanden sein, denn jeder Elefant muß innerhalb 24 Stunden mindestens einmal trinkt. Und schließlich muß der Platz abschließen und schwer erreichbar sein.

In meinen Jagdgebieten, den Egeno- und Turtwell-Flüssen in Britisch-Uganda, wandten sich angeschossene Elefanten stets nordwärts. Mit großer Schläue und Geschicklichkeit vermochten sie dabei ihre Spuren oft verschwandern. Die gewaltigen Tiere vollführten, manchmal konnte ich nach Stundenlangem Suchen die Spur wiederfinden und dem Tier den Fangschuß geben — immer aber fand ich, daß die Richtung ihrer Flucht nordwärts war. Das brachte mich auf den Gedanken, daß in dieser Richtung ein Elefantenfriedhof liegen müsse, und ich beschloß, danach zu suchen. Dazu mußte ich einem schwerwunderten Elefanten heimlich auf der Spur bleiben und sehen, wohin er sich wendet, wenn er sich unbedacht glaubt. Von eingeborenen Trägern durfte

ich dabei nicht viel Hilfe erwarten. Die Neger geben vor, daß Weihen die Ruhestätte der toten Elefanten umschweben, aber in Wahrheit liegt ihnen natürlich daran, keine Weihen an die Plätze herankommen zu lassen, an denen sich das Elfenbein toter Elefanten bequem und in Mengen sammeln läßt.

### Ein kleines Elefantenhospital

Eines Tages schoß ich am Fuße der Egeno-Hügel einen Elefantenbullen schwer, aber zu weit hinten an, so daß das Tier auf die bekannte rätselhafteste Art noch im Urwald verschwinden konnte. 200 Pfund Elfenbein mit ihm! Ich eilte sofort nordwärts, wenn auch im Unterholz keine Spur zu finden war. Nach einigen Stunden fand ich tatsächlich die blutgetrännte Fährte des wunden Dickhäuters — um sie dann wieder zu verlieren. Zwei Tage ging die Jagd so fort, mit abwechselndem Finden und Verlieren der Fährte, aber unentwegt nach Norden. Schließlich hatte der Elefantenbulle sich sicher gemacht, seine Spur war klar bis zum Ufer des Turtwell-Flusses zu verfolgen. Auf der anderen Seite des Flusses tauchte sie indessen nicht wieder auf. Das verwundete Tier mußte also auf einer Insel sterben, die unweit des Flusses, an dem ich neben der Spur stand, mitten im Fluße lag. Und so war es auch. Keine Leiche lag in der Nacht mit einem Begleiter über und traf dort den dickhäutigen Geistes, den ich mit einem besseren Schatz erlegte. Auf der Insel aber fand ich dann nicht weniger als zwanzig Elefantenskelette — nur ohne Elfenbein, die Eingeborenen waren mir zugekommen.

### Eine Woche auf der Elefanteninsel.

Eine volle Woche hindurch hielt ich mich auf der Insel verborgen — gut verborgen, denn meine eigenen Erfahrungen und die Erzählungen der Neger hatten mir gezeigt, daß die Elefanten hier völlig ungestört sein wollten und sehr bösdartig wurden, wenn jemand versuchte, ihre Ruhestätte zu entweihen. Fast täglich kamen einzelne Elefanten in dieser Zeit auf die Insel — vom Süden, der Seite, von der ich selbst gekommen war, näherten sich aber nur alte oder kranke Elefanten, während vom Norden kommende Elefantenfüße die Insel betraten. Auch auf der Insel selbst hielten sich Geburt und Tod streng zwischen Nord und Süd getrennt voneinander. Bis zum Flußufer wurde einer der beiden Elefanten, die während meiner Beobachtungszeit zur Todesseite der Insel wollten, von einem jungen Elefantenbullen begleitet — zur Insel schwamm er allein herüber.

Das Schwimmen der Elefanten ist ein höchst eigenartiges Rollen, das die Riesenbeißer sicher, wenn auch langsam durch das Wasser trägt.

### Große Elefantenlager noch unerforscht

Bei der Insel im Turtwell-River, die ich entdeckte, kann es sich nur um einen der kleinsten Elefantenfriedhöfe gehandelt haben, der außerdem für die Zukunft kaum noch Raum bietet. In Gesprächen mit alten Wanderhoh-Massai, die in den Wäldern am Egeno-Berg leben, erfuhr ich, daß im Karanja-Distrikt ein weit größerer Platz zu finden sein müsse, an dem sich die Elefanten zum Sterben niederlegten. Zweifellos wäre die wissenschaftliche wie die materielle Beute des Entdeckers eines solchen Platzes sehr groß. Für den Zoologen hätte es hohen Wert, Geburt und Tod der grossen, urweltlichen Riesen beobachtet zu können; und der Händler sähe sich durch das Elfenbein reich belohnt, denn die Eingeborenen wagen sich an die ärgerlichen Ruhestätten der Elefanten anscheinend nicht heran, sie berichten, daß Ele-

## BILDER VOM TAGE



Kleine Mädchen — große Streiks!

Einer der größten Streiks, der in der Umgegend von Philadelphia eine so verheerende Lage herbeiführte, daß dort der Belagerungszustand erklärt werden mußte, fing auf die vielstündige einseitige Weise an, die man in der letzten Zeit von irgend einem Streikbegriff verstanden. Eine kleine Gruppe von Vollzeitarbeitern begann in einer Garage einen wilden Streik. Aus Empathie streikten die im selben Gebäude arbeitenden Mädchen einer Tabakfabrik. Von hier aus verbreitete sich die Streikbewegung durch die ganze Stadt Philadelphia, und augenblicklich wird mit 1500 Motoren und 1500 Polizei-Konstabern die Ruhe notdürftig gehalten. (Friedrichs, Jander-N.)



Der Pan-American-Clipper verunglückt

Das schreckensvolle Verfallsung, das die Strecke Miami — Buenos Aires im Nord-Atlantischen Ozean mit 34 Passagieren an Bord ab. Bei der Landung waren Passagiere, Unteroffiziere und alle zur Verfügung stehenden Küchensäfte eingestürzt. Ein Telegramm aus Amerika meldet jetzt, daß die Trümmer des Flugzeuges in der Nähe der Panamahöhe voran, im Brauchwasser liegend, aufgefunden wurden. Man muß annehmen, daß bei dem Flugzeugabsturz sämtliche Insassen und Besatzung getötet sind. (Jander-Nachricht, N.)

antennellen die „Friedhöfe“ in weitem Umkreis bewachen und jeden Näherkommenden zu Brei zerstampfen.  
Eine andere Frage ist es allerdings, ob man diese

letzten ungestörten Schlafwinkel wilden Tierlebens überhaupt anstreben soll oder ob man es nicht den Elefanten gönnen sollte, in ihren verzweifelt verteidigten Friedhöfen ruhig zu sterben....

## Berliner Brief

Kochsalz von Breslau — Wir sehen fern — Ein historisches Wasserbad — Weib Ferdi wird umjubelt — Die Blumenfrau schreibt an den Oberbürgermeister

Berlin, im August.

Kunstigen Abglanz des Breslauer Sängerkorps hat auch Berlin erlebt.

Auf der Heimfahrt von Breslau berührten viele, viele Tausende Teilnehmer die Reichshauptstadt und schwammen, noch getragen von den großen Stimmungen des Breslauer Erlebnis, atmendspendend durch die Berliner Strände. Breslau war für sie Hochspannung, erste künstlerische Arbeit und nicht kleine körperliche Anstrengung — nun wurde Berlin Erholung, Ruhe, Feierabend. Wir Berliner bekamen auch unser Teil vom Genuss ab. Wo in einem Speiseraum, in einem Kaffee, ein Sängerkorps erschien, ruhten die Berliner nicht, bis ihnen aus den immer langweiligen Reihen ein Lied zuströmte. Die Weisfalten, Danzleien, Rheinländer taten und den Gesellen und ließen ihre Akkorde den nimmermüden Stimmführern enträuben. Der glückliche Dank!

Wir lernten auch die Solisten kennen. Hat doch jeder Verein seinen Meistersänger, seinen Melherber, der sich nicht lange bitten lassen durfte, sein Klangspiel lösen zu lassen, ob es nun „Jola bella“ oder „Mädchen, mein Mädchen“ war. Je tiefer es in die Nacht ging, um so mächtiger schmolten die Chöre und haben Weiz aus den Lokalen und die Witte hatten ausweisen Nähe, den liebreichlichen Gästen aus dem Reich die strenge Dondbadung der Polizeistunde verständlich zu machen. Wandler wackere Berliner „Publiker“ trankete sich die wasse Stirn wenn er mit allen Rängen gastronomischer Höflichkeit die fest und handhohen Gäste um drei Uhr von der Heide in die läbliche Nacht himmelkomponiert hatte, um dann der kontrollierenden Schupoatrouille sagen zu können: „Es ist geschafft!“

„Ja, Sie haben geschafft!“ sagte der fremdliche Schupoatrouille zu meinem Stammblicker an der Ecke, aber nun haben wir hier! Nun, mit der angebotenen Höflichkeit und Humorbegabung verführten unsere Berliner Schupos die nächsten Meistersänger zwischen den Häuserfronten zum möglichen

Planissimo. Wer in unseren Hofkonzerten, deren Kultur noch nie von so draufenden Abschiedsliedern erprobt wurde, hängen heute noch die Harmonien der Breslauer Heimkehrer in der Luft....

Ihre Sonderzüge kreuzten sich mit den Scharen, die die Funkausstellung nach Berlin brachte. Zu Hunderttausenden wogen sie durch die oft wegen Ueberfüllung geschlossenen Hallen. Ihr ganz großer Magnet ist die Halle 6 für das Fernsehen. Da wird gezeigt, wie heute für das Fernsehenspieler gefordert und empfangen wird. Am Ende eines dunklen Ganges ist die Fernsehöhne aufgebaut, auf der Sänger, Schauspieler und Kabarettisten im Solo und im Ensemble arbeiten. Was auf dieser Bühne als Wirklichkeit geschieht und tönt, kann man zu gleicher Zeit in Seifenkufen als Funkenbild betrachten. Und das ist technisch schon weit über die Stadien des Vorjahres gelungen, wenn es auch noch in den Formen von schillernden Anfangsexperimenten „kommt“. Man fällt sich an die ersten Zeiten des Kinos mit seinen Zufälligkeiten blühender, verregener, vermittelter Filme erinnert, gar nach wenn es irgendwo in der Nähe gemittelt oder sonstige atmosphärische Störungen gibt. Hat sich der Hörant von diesen schon längst befreit, so leidet der Sehsinn darunter erheblich — aber man acht schon, mit welchen Riesenschritten die Technik auch hier schon das Ergebnis von heute morgen überwinden haben wird.

Diese Gewissheit wird verankert in den Ausschnitten durch die Beispiele aus der Geschichte der Lauttechnik der letzten zehn Jahre. Wir sehen das kleine Mikrophon, mit dem sich in den Kampfläuren Dr. Goebbels den richtigen Berliner Sportplatz untertan machte und das so — neben dem ebenfalls ausgestellten Wasserfall, aus dem er sich bei seinen historischen Sportplatzreden erhob — zu einem der wesentlichen Instrumente der Eroberung Berlins wurde. Ausgeschildert ist auch ein historischer Schiffsmodell: ein Schreiber des Führers aus dem Braunes Haus in München vom 17. März 1932, in dem er bei der Schließung des Frankfurter den Antrag stellt, anlässlich der Reichspräsidentenwahl zum deutschen Volk sprechen zu können. Der Führer hat damals in dem Schreiben darauf hingewiesen, daß sowohl von Hindenburg als auch Brüning zum deutschen Volk sprechen konnten, während das ihm in

seiner Eigenschaft als Reichspräsidenten-Kandidat vorenthalten wurde.

Der Antrag Adolfs Hitlers wurde mit der Begründung abgelehnt, daß es etwas anderes sei, wenn der Reichspräsident nach Ablauf seiner Amtszeit einen Reichspräsidentenbericht über die Sender gehen läßt oder wenn Herr Brüning als Staatsmann zum Volk über Gegenwart und Zukunft des deutschen Schicksals spreche....

Gewaltig war natürlich der Zutrom der Berliner zu den Gastspielen der einzelnen Reichsförder, die mit ihren Funkkonzerten, mit ihren heimlichen Chören, Humortiteln und Sondergaben persönlich erschienen. Sie sind uns längst vom Ohr vertraut, nun konnten wir sie einmal als allernächster Nähe sehen. Am meisten wurde der Münchner Weib Ferdi umjubelt, den man innig zur Ueberwindung eines seelischen Kammeres beglückwünschten durfte, der diesen herrlichen Sängerkorps in jüngster Zeit Schuldlos so sehr bedrückte: an der Peripherie Münchens waren zwei alte Leute in die Bahn seines Autos gelaufen, wobei sie den Tod fanden. Aber die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß den Weib Ferdi keine Schuld traf, ein Ergebnis, das alle Freunde des trefflichen weisen und gütigen Künstlers mit Genugtuung erfüllt, so sehr man mit ihm die tragischen Opfer des Unfalls bedauert....

Nachdem München seine Tage der deutschen Kunst und Breslau sein Sängerkorps hatte, steht ja nun auch Berlin vor einem fest angelegten Aufnahmepunkt vor unserer 700-Jahrfeier. Jeder, aber auch die Fahne, die er aufhängt, und mindestens durch die Wälder, mit denen er seine Fenster illuminierten wird.

Weshalb bekam der Oberbürgermeister einen Rohrbachplatz von den Blumenfrauen des Potsdamer Platzes dieses Inhalts:

„Ich, ergebend Endesunterzeichnete, Frau Gertrud Allen, sowie meine mitunterzeichneten Bekannten, haben seit Jahreszeiten als Handelsträgerinnen mit unseren Blumen auf dem Potsdamer Platz. Dieser Potsdamer und Leipziger Platz, schon lange zu einem Brennpunkt und Wahrzeichen Berlins geworden, wird auch bei dem zu erwartenden großen Besuch anlässlich der 700-

Jahr-Feier der Reichshauptstadt von Tausenden von Fremden und Volksgenossen aus anderen Städten täglich mehrmals berührt werden. Wir alle entstammen alten Berliner Familien und um nun auch von uns aus etwas zur Aufschwüchung der Reichshauptstadt, unserer Heimat Berlin, anlässlich der bevorstehenden Festwoche beitragen zu dürfen, bitten wir hiermit folgenden Antrag, um dessen Annahme wir den Herrn Stadtpräsidenten höflich bitten.

Wir sind alle übereingekommen und genehmigt bereit, während der Festwoche von Mitte August bis Anfang September in historischen Kostümen, entweder Rokoko, Biedermeier, mit Perle oder ähnlich, unseren Handel auszuüben!“

Natürlich hat der Oberbürgermeister ja sofort Der Berliner Bär.

© Professor Dr. Ruhn-Viehnen. Der langjährige Inhaber des Lehrstuhls für Hygiene und Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Gießen, Generaloberst a. D. Professor Dr. Ruhn, ist in Bad Ems im 67. Lebensjahr nach schwerem Leiden gestorben. Mit Professor Ruhn ist ein alter nationalsozialistischer Kämpfer heimgegangen. Bereits 1928 fand Ruhn in Dresden, wo er seinerzeit als Professor an der Technischen Hochschule wirkte, gemeinsam mit dem schlesischen Sanitätsoffizier Ruhnmann an der Führung der nationalsozialistischen Bewegung Sachsen. Seit 1930 war Ruhn als Hygieniker an der Universität Gießen tätig, bis er am 1. 5. 1935 wegen seiner Erkrankung in den Ruhestand treten mußte. Als Wissenschaftler und akademischer Lehrer hat sich Ruhn in weiten Kreisen einen hochgeachteten Namen gemacht. Mit den Fragen der Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik beschäftigte er sich ganz besonders. Schon seit 1922 trat er in Wort und Schrift für die rassenhygienische Lehre ein. Professor Ruhn war Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene und einer der ersten deutschen Hochschullehrer, die ein offizielles Kolleg über Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik anführten. Um die Jahrhundertwende war er als Militärarzt in Südwestafrika und Kamerun tätig, wo er am Feldzug gegen die Hereros teilnahm.

# Vermischtes

— In Montreuil, in der Nähe von Paris, hat sich ein klüger Familienwitz angetragen, dessen Gründe einigartig drollend klingen. Leon Lambour, ein angesehener Geschäftsmann, war eifersüchtig auf seinen jährlichen Sohn Roger. Er mißtraute ihm das Maß, das dem Sohn bei jeder Gelegenheit zur Seite stand. Roger hatte im Geschäft seines Vaters gelernt, bald aber seinen Lehramtler an Kenntnissen und kaufmännischem Unternehmungsgeist weit übertraffen. Das Roger in die Hand nahm, das gelang ihm auch. Kommt volljährig, konnte er sich schon ein eigenes Geschäft gründen, das gute Einnahmen abwarf und von Monat zu Monat vergrößert werden mußte. In allem geschäftlichen Glück kam hinzu, daß das junge Mädchen, in das sich Roger auf den ersten Blick verliebte, das seine Keimung nicht weniger glänzend erwiderte, sein zehnjähriges Alter, so daß es nach der Hochzeit ein beträchtliches Vermögen mit in Rogers Geschäft bringen konnte. Roger durfte also mit seinem Geschäft zufrieden sein und jeder Vater hätte sich aufrichtig über das Glück seines Sohnes gefreut. Nicht aber Leon Lambour. Voller Mißgunst hatte er es mitangesehen, wie das Geschäft seines Sohnes immer größere Ausmaße annahm. Als nun noch die „gute Partie“ hinzukam, konnte der Neid des Vaters seine Grenzen finden. In seinem Herzer vernachlässigte Leon Lambour auch noch sein eigenes Geschäft, so daß seine Einnahmen immer geringer wurden. Dieser Tage kam es zur Katastrophe. Roger hatte mit seiner Frau nichtigend einen Besuch bei seinen Eltern gemacht, als sein Vater unvermittelt eine Pistole zog und sie mit den Worten: „Du bist mein legitimer Sohn, und doch hast du mich in jeder Beziehung übertrifft, du verdienst mehr Geld als ich, und das will ich mir nicht gefallen lassen!“ auf Roger ansetzte und abwehrte. Roger sank tödlich getroffen zu Boden. Den beiden einknieenden Frauen blieb nichts anderes übrig, als die Polizei zu verständigen, die Leon Lambour sofort verhaftete.

— 77 Jahre alt war Emma Vinn geworden, und das Schicksal hatte sie zu einer „Spinster“ gemacht, wie man in England eine unverheiratete Frau benennt. Ihre ganze Sorge galt ihrer 87-jährigen Mutter, deren einzige Stütze sie war. Aber dann geschah es eines Tages ganz überraschend, daß ihr ein langjähriger Freund des Hauses, ein alter Witwer, einen Heiratsantrag machte. In ihrer ersten Ueberraschung lehnte Emma Vinn diesen Antrag ab mit der Begründung, daß sie sich verpflichtet fühlte, bei ihrer Mutter zu bleiben, die ihrer Pflege dringend bedürfte. Der abgewiesene Freier reifte fort, und Emma Vinn führte wieder ihr allgemaintes Leben. Aber sie fand keine Ruhe mehr. Nachträglich bereute sie es, daß sie die letzte Chance, einen Mann zu bekommen, nicht wahrgenommen hatte. „Ich fühle es“, sagte sie zu ihren Freunden, „ich habe einen Helfer gemacht, als ich ihn geben ließ.“ Einer ihrer Bekannten war es dann, der ohne daß Emma Vinn etwas davon wußte, den Witwer aufsuchte, nach London zurückzuführen, denn die Frau, die ihn aus Liebe zu ihrer Mutter abgewiesen hatte, sei nun doch bereit, ihn zu heiraten. Der Witwer eilte sofort von Schottland aus zurück, aber er kam nun einen Tag zu spät. Emma Vinn hatte sich aus Neugier über das vermeintliche Verlöbniß erkundigt.

— Es geschieht wohl zum erstenmal, daß ein Ungarischer Taxifahrer ein — Denkmal erhält. In der ungarischen Stadt Sopron wird in Kürze eine Gedächtnisurkunde zur Erinnerung an den ersten und ältesten Taxifahrer des Landes, Emre Tuba, errichtet. Der Chauffeur Tuba war der erste Mann in Ungarn, dem eine amtliche Lizenz für das Taxigewerbe ausgestellt worden ist. Bis an sein Lebensende geleitete der Mann, der unlangst im Alter von 80 Jahren starb, mit großem Stolz Bekannte und Fremde in seinen Fahrgeschäften, der die Nummer 1 trug. Vier Jahrzehnte hat Tuba sein Gewerbe ausgeübt und galt als der beste Kenner aller Straßen und Gassen der ungarischen Hauptstadt. Seine Berufskameraden haben, als sie den

Tod von Ungarns erstem Taxifahrer erfuhren, das Geld für die Errichtung einer Gedächtnisurkunde im Geburtsort in Sopron gesammelt.

— In Rom wurde in diesen Tagen ein Prozeß abgeschlossen, der die italienische Öffentlichkeit während seiner Dauer in Atem gehalten hat. Dem Verfahren lag folgender Tatbestand zugrunde: Im Jahre 1902 hatte die Witwe eines sehr reichen Drahtfabrikanten den fünfundsiebenzigjährigen Gambarelli adoptiert und zum Gesamterben eingesetzt. Außerdem hatte sie ihm die Druckerei abgetreten und ihm den Verkauf ihres umfangreichen Immobilienbesitzes übertragen. Der Kasse der Witwe hatte sich daraufhin mit einem Schreiben an den Justizminister gewandt und dargelegt, daß die alte Frau nicht mehr im vollen Besitz ihrer geistigen Fähigkeiten sei, und daß Gambarelli diese Tatsache in der absichtlichen Weise zu seinen Gunsten ausnütze. Diese Angaben wurden durch sehr genaue und langwierige Untersuchungen der Staatsanwaltschaft voll bestätigt. An Hand zahlreicher Dokumente und Zeugenaussagen stellte sich heraus, daß die alte Frau durch seine Geistesförmigkeit nicht mehr im vollen Besitz ihrer geistigen Fähigkeiten ist. Es konnten verschiedene Rechtsakte festgestellt werden, durch die sie sich selbst empfindlich geschädigt hatte. Außerdem glaubte sie an spiritistische Theorien und nahm häufig an spiritistischen Sitzungen teil. Sie hielt sich selbst abwechselnd für die Reinkarnation der Königin Christine von Schweden und der römischen Vestalin Calpurnia. Auch wählte sie sich mit übernatürlichen Kräften ausgestattet, Gambarelli hatte sich der alten Frau im Hause eines pensionierten Generals vorstellen lassen, in dem des öfteren spiritistische Sitzungen abgehalten wurden. Ihr Vertrauen hatte er durch die Behauptung gewonnen, daß er die Reinkarnation ihres verstorbenen Bruders sei. Das Gericht erklärte in der Urteilsbegründung, Gambarelli habe einen hemmungslosen Trick zum Vortriebe. Da er selbst nicht über genügend Mittel zur Befriedigung seiner Wünsche verfügte, hätte er in verbrecherischer Weise die Ungarerechtsfähigkeit der reichen Witwe ausgenutzt. Der Verbrecher wurde zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, und die zu seinen Gunsten von der Witwe verfaßten Rechtsakte wurden für nichtig erklärt.

— Als sie in der Sommerfrische ankam, machte dieser Tage eine Dame der Wolländer Gesellschaft die Entdeckung, daß sie einige Hauskaltdepotrechnungen, Rechnungen usw. zu Hause vergessen hatte. Sie sagte sich, man solle die Chemiker nicht mit allen Kleinigkeiten beunruhigen und dar über ihre Hausangehörigen brieflich, die Papiere, die in einem blauen Briefumschlag an der und der Stelle ihres nicht verschlossenen Schreibtisches lagen, nachschicken. Nach wenigen Tagen brachte der Postbote denn auch einen eingeschriebenen Brief, in dem der blasse Briefumschlag war. Aber als die Dame den Umschlag geöffnet hatte, fand sie darin zu ihrer Verwunderung nicht die Scheineberechnungen, sondern — das Testament ihres Mannes. Das Mädchen hatte also die Umschläge verwechselt. Die Ehefrau tat nun das Natürliche der Welt, sie ließ nämlich die letztwilligen Verfügungen und stellte mit wachsendem Erstaunen fest, daß darin mit einem namhaften Betrag ein Tochter ihres Mannes bedacht worden war, von deren Existenz sie bisher keine Ahnung gehabt hatte. Kurz entschlossen lehrte sie sich auf die Eisenbahn und fuhr nach Hause. Der Ehemann aber hatte das Versehen des Dienstmädchens schon entdeckt und ließ dem kommenden Sturm in guter Ruhe entgegen. Er verweigerte jede Auskunft, so daß die arme Frau schließlich unverrichteter Tode das Haus verließ. Kurze Zeit darauf wurde der Mann vom Polizeirevier angehalten, er möge wegen einiger Auskünfte unerschrocken kommen. In der Anstunde machte man ihm klar, daß seine Frau ein Recht auf Aufklärung habe. Da erwiderte — der Ehemann hatte wirklich alles glänzend vorbereitet — ein hübsches, achtzigjähriges Mädchen; eben die mysteriöse Tochter. Sie erklärte, daß ihre Mutter, eine Schneiderin, bei ihrer Geburt gestorben sei, daß ihr Vater sie heimlich gezeugt und auch ihre Kräfte erfolgreich Vererbung ermaßigt habe. „Ich selbst habe

# Opiumschnitz durch den Ollong

## Die Siebenbürger Säger in Bremen

— Die 200 Siebenbürger Säger, die nach dem Sägerbundesfest in Breslau eine Deutschlandfahrt angetreten haben, trafen am Freitagmorgen, herzlich begrüßt, in Bremen ein. Nach einem Empfang im Rathaus, bei dem der Führer der Siebenbürger Säger für die Aufnahme dankte, wurde die Dankrede Bremen bestritten. Am Abend fand im Parkhaus ein großes Konzert statt. Die Säger und Volkslieder gaben, daß deutsche Wesen auch in der Fremde lebendig geblieben ist. Samstag fahren die Siebenbürger Säger nach Düsseldorf weiter.

## Großfeuer in Antwerpen

— In einem großen Kutwerdener Warenhaus brach in der Nacht zum Freitag Feuer aus. Der größte Teil der beiden oberen Stockwerke wurde vernichtet. Ein Uebergreifen des Feuers auf die unteren Stockwerke und auf die neben dem Warenhaus liegenden Gebäude konnte von der Feuerwehr, die von Truppen der Garnison Antwerpen unterstützt wurde, verhindert werden. Bei den Rettungsarbeiten verunglückte ein Feuerwehrmann tödlich.

## Ein sowjetrussisches Passagierflugzeug abgestürzt

— Ein sowjetrussisches Passagierflugzeug der Linie Prag—Moskau stürzte am Freitagmorgen in der Nähe der Gemeinde Saragel im Bezirk Bistritz in Siebenbürgen ab. Das Flugzeug geriet in Flammen und brannte in kurzer Zeit vollkommen nieder. An Bord des Flugzeuges befanden

sich zwei tschechoslowakische Passagiere und die auf vier Mann bestehende Besatzung. Sämtliche Passagiere wurden tot aufgefunden.

## Das Spiel mit der alten Granate

— Am Donnerstagmorgen ereignete sich in einem Fischerdorf in der Gemeinde Büttel um 11 Uhr ein Explosionsunfall, das drei Menschenopfer forderte. Fischerknaben fanden in einem leeren Brunnen eine alte Granate. Während sie diese näher besahen, explodierte die Granate. Hierbei wurden zwei Knaben sofort getötet, während zwei weitere schwerverletzte Knaben ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Einer der verwundeten Knaben erlag bald darauf seinen Verletzungen.

— Wie sich herausstellte, handelte es sich um eine Kupferit enthaltende Granate; denn mehrere von den zur Hilfe herbeigeeilten Personen mußten mit Kupferit-Bergwerksabfällen im Krankenhaus eingeliefert werden. Anschließend handelte es sich um eine Granate, die während der Revolutionzeit von russischen Truppen, die seinerzeit in der gleichen Gegend verstreute Kirchen geplündert hatten, in den Brunnen gelegt worden war.

## Betrunkener fährt in eine Kindergruppe

— In Mülhausen im Elsaß fuhr ein mit vier Betrunklenen besetzter Kraftwagen, dessen Führer in verantwortungsloser Weise im Straßenverkehr durch die Straßen fuhr. Schließlich auf den Bürgersteig mitten in eine Gruppe spielender Kinder hinein, die sämtlich schwer verletzt wurden. Ein Kind ist seinen Verletzungen bald darauf erlegen.

ihn bei seiner Verheiratung darum gebeten, meine Erziehung zu verschweigen“, sagte sie zu der immer noch schweigenden Frau. Die sah dann auch ein, daß ein Verstoß kein Grund vorläge, so endete die zunächst so bedrohlich aussehende Szene mit einer allgemeinen Veröhnung nach dem Motto: Ende gut, alles gut. Die beruhigte Frau aber nahm die Tochter ihres Mannes gleich mit in die Sommerfrische.

— Einem Berliner Betrüger ist folgender Trick eingefallen: Zunächst wird nachgefragt, ob ein Mieter abwesend ist. Dann fabriziert der Schwindler einen Wertbrief an die Anschrift des gerade abwesenden Mieters und erwidert mit der kostbaren Post beim Hauswart oder an dessen Wohnungstür, gleichzeitig mit dem Brief, so erklärt der Betrüger, habe er auch Geld zu erhalten, und er bitte daher, den Wertbrief für den betreffenden Mieter abzunehmen und den Betrag anzulegen. Da es sich tatsächlich herausstellt, daß der Adressat fortgegangen ist und der Schwindler nur Beträge von 1 bis 2 Mark fordert, schöpft man in der Regel keinen Verdacht und kommt dem Erhalten des Betrages nach. Erst später, wenn der Brief geöffnet wird, stellt sich dann heraus, daß alles Schwindel war und der Umschlag schließlich eine oder zwei Aufschubkarten enthält. Der Betrüger hat mit seinem Trick Erfolg, denn beim Volkspreisaktium in Berlin sind zahlreiche Anzeigen eingelaufen.

— Aufsehen erregt in Nordamerika der tolle Streich eines 37-jährigen, wohlhabenden Geschäftsmanns, namens John N. Hayes. Der seine zwei jährige Tochter im Flugzeug fast über den ganzen nordamerikanischen Kontinent entführt hat. Hayes, der seinen Wohnsitz in San Francisco hat, ließ seit einigen Monaten von seiner Frau getrennt, der die

seine Tochter gerichtlich ausgelprochen worden ist. Mit dieser Entscheidung wollte sich Hayes aber nicht zufrieden geben. So ging er zu seiner Frau, die sie, das Kind in den Zoologischen Garten führen zu dürfen, fuhr dann aber, nachdem ihm das Kind übergeben war, zum Flughafen, wo er ein Flugzeug nach Reno charterte. Von Reno aus flog er mit einem anderen Flugzeug weiter nach Chicago, um von dort nach Renoport zu gelangen. In Chicago wurde er aber schon von der Polizei in Empfang genommen.

Die GW ist echte Volksgemeinschaft, echter erprobter und erlebter Nationalsozialismus. Reichstagskämpfe der GW. Berlin, 12. bis 15. August 1937

— Vor einiger Zeit verhaftete die Polizei in Karlsbad einen Fremden, der sich durch sein für Karlsbad ungewöhnliche Geldeinkommen verdächtig gemacht hatte, wegen Desinfektionsmittel. Die Durchsuchung seines Gepäcks brachte Ueberraschungen. Zunächst fand man bei ihm Devisen im Werte von etwa 1/2 Millionen Tschechoskronen. Außerdem hatte der Verdächtige drei gefüllte Pässe bei sich. Der Nachrichtenapparat begann zu spielen. Das Ergebnis war ungeheuerlich. Bischof, ein österreichischer Staatsbürger, der sitzend deutsch, englisch und französisch spricht, wird seit von allen Staaten der Welt gesucht. In Oesterreich hat er einen Raubmord verübt. In Amerika bringt man ihn mit nicht weniger als 34 Wunden der Kl-Gapone-Gangstergruppe in Zusammenhang.

# Das Mädchen Elin wird geküßt

Roman von Jessy Battier-König

12

„So, sie verdient Geld?“ Elin fand das blaue, rosafarbene Mädchen mit den Schreihäutchen vor Augen. Ihr Gesicht schien so müde, und sie war eigentlich recht ungeschicklich und wenn sie ging, dann hatte sie einen so merkwürdig schwedischen Schritt. Ganz anders als sie, Elin, selbst, die sie leicht, aber fest auftrat, und auch schnell vorwärts kam. „Was ist sie denn?“

„Schreibmaschinenfräulein in einem Anwaltsbüro!“

„Weiß sie etwas davon, daß Sie mich neulich...?“ fragte Elin erwidert und nippte auf ihre Brust.

„Nein, wir haben ihr nichts davon erzählt. — Eigentlich komisch! Sogar weiß sie alles. Doch davon haben wir ihr gar nichts gesagt!“

„Was macht denn Ihr Herr Bruder?“ fragte Elin. „Arbeitet er in irgendeiner Fabrik?“

„Nein, Manfred ist Handlungslehrling. Aber er ist ja eigentlich selbst daran schuld. — Er ist sehr geschicklich! Er hat eine seine Erfindung gemacht; vielleicht würden sie ihn auch irgendwo nehmen, wenn er sie ihnen überließe. Ach, was sage ich? — Mit solchen Händen müßten sie ihn nehmen! Aber er gibt sie nicht her. Er liebt sie ja selbst! Aber er gibt sie nicht her. Er liebt sie ja selbst! Aber er gibt sie nicht her. Er liebt sie ja selbst! Aber er gibt sie nicht her.“

„Er erfindet überhaupt immer etwas, der Manfred!“ — Das Zimmer, in dem sie drin waren, war eigentlich kein Arbeitszimmer, wissen Sie.“

Elin wollte fragen, ob sie auch noch andere Zimmer hätten, aber die Worte wollten nicht recht über

ihre Lippen. Peter suchte schon fort. „Jetzt wohnen und schlafen wir in dem Arbeitszimmer. Die beiden Räume nach vorne raus haben wir vermietet, und in dem ganz ganz kleinen Zimmer, dem, nach dem die Treppentür geht — besitzen Sie sich? — in dem schließt sie. Ja, und was sonst nicht nicht und nagelst war, das haben wir verkauft, wissen Sie! Manfred ist nämlich so komisch. Er nimmt seine Unterhosen, sagt er! — — — — — und wenn wir mal wieder Arbeit haben, dann kaufen wir uns eben alles wieder! Und noch viel, viel schöner, als es erbt war!“

Elin brannete der Ring in der Handtasche. Was nicht nicht und nagelst war, sagte er, haben wir verkauft. Und da bringt sie nun einen Ring an solchen Reuten dachte sie einen Ring! Alles andere brauchten sie als so ein unheiliges und prächtiges Stück! Elin wurde noch nachträglich rot bei dem Gedanken, daß sie hätte so tolllos sein und den Ring dort auf die Gardinendecke legen können! Auf den Tisch dieses Manfred, der nicht einmal Arbeitslosenunterstützung genommen hatte.

„Und Sie — haben Sie Unterhosen genommen?“

„Ja — schon! Aber jetzt kriegt ich keine mehr! Jetzt ist es aus damit!“

„Sie sind Antofachmann, Herr Flamm, nicht wahr? So sagten Sie doch neulich!“

„Natürlich, ich war als Kaufmann im Antofach tätig, aber eigentlich wollte ich gar nicht Kaufmann werden. Etwas ganz, ganz anderes wollte ich werden!“

Elin wurde neugierig. „Was wollten Sie denn gern werden?“

„Reiseführer! Oh, ich war schon auf dem besten Wege dazu, ich war Reiseführer, und ich bin auch schon allein kennen gefahren und habe die Lizenz dazu — ja, da muß meine Firma plötzlich den Bau von Rennwagen einstellen, obwohl wir doch erst zu gesagt hatte, daß ich in den Fahrstuhl aufgenommen werden sollte! Ah!“

„Sausend begann Peter Flamm seiner Begleiterin auszumalen, was er dadurch verloren hatte, und was für Gewinne er einzubringen in der Lage wäre, wenn er wieder an Rennen teilnehmen könnte.“

Elin hörte stumm zu. Ihr Hirn arbeitete fieberhaft. Immer wieder stand vor ihrem inneren Auge der weiße Rennwagen, der Ozer von Erdmann-

dorf gehörte, und den ihm kein Mensch auf der weiten Welt abkaufen wollte. Weiter, der Herr von Siefel auch wieder nicht!

Und dann dachte sie an den Ring in ihrer Tasche — und an den Dank, den sie Peter schuldig war — und daran, daß man den Reuten immer so helfen sollte, wie sie es gerade brauchte. Wenn auch vorübergehend der warnende Gedanke an Vater und an Heinrich Friedrich von Erdmannsdorf in ihr aufkies, so war das Bedürfnis zu helfen doch viel mächtiger in ihr. Schließlich, sie mußte gar nicht recht wie, kam es unvermittelt aus ihr heraus: „Wenn Sie einen Rennwagen brauchen, dann könnte ich Ihnen, glaube ich, einen besorgen!“

7. Kapitel

Nachdem Peter Flamm die beiden Geldkassens besichtigt, Elin Antofachmann mit der Kofferkoffer nach Haus gebracht hatte und dann mit der Pannierträger Strahlenbogen wieder in die Stadt hineingefahren war, hatte er noch achtunddreißig Pfennig in der Tasche. Obwohl diese achtunddreißig Pfennige sein ganzes verfügbares Kapital darstellten, ärgerte er doch nicht, im Fleischerladen an der Ecke der Westiner Straße zum Abendbrot dreierlei Pfund Weizweiz dafür einzubringen —

„Mein Gott“, sagte sie und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Peter hat das große Geld gewonnen! Peter bringt was zum Abendbrot mit!“

„Er hat wahrscheinlich auf die Mittagst einen Vorstoß gemacht“, murmelte Manfred. Er sah am Schreibtisch und schlug mit dem Ferkel sinnlose Preise. Den ganzen Nachmittag hatte er solche sinnlosen Preise gezogen. Bis jetzt, da erst sie vom Dienst heimkam und nun Peter zurückkehrte.

Peter ließ sich von der geschwisterlichen Liebe leineweg einschüchtern. Er wickelte seine Mittweiz auf dem Papier und legte sie sorgfältig auf einen frischen Teller.

„Ich habe sonnen das große Geld gewonnen, als auch Vorstoß auf die Mittagst erhalten!“ sagte er grohartig. Aber dann konnte er sich nicht mehr halten, dann ließ er im Zimmer herum, nach der Küche, wieder zurück und schließlich war er sich kratzend an sein Brett. „Es ist wunderbar!“ sagte er. „Es ist so schön, Kinder! — Ich bin ja so glücklich!“

Manfred und sie fanden verständnislos haben und sahen ihm zu. „Was ist denn bloß los, Peter?“ fragte endlich die Schwester. „Warum bist du so aufgeregt?“

„Mittweiz tun ich! —“ sagte Peter und suchte wieder hoch. „Mittweiz tun ich! — das Abendbrot Bergmann hat ich mit! — Ich! — Ich!“ Er schlug aufgeregt mit der Hand auf seine Brust. „Und den ersten Preis hole ich mir! Da kommt ihr euch darauf verlassen! Den hole ich mir! Ich weiß gar nicht, wieviel tausend Mark das sind. Und dann fahrt das alles hier auf — dieser Kram, dieses Hungerdasein, diese Armut.“

Er zerrte atemlos und unmutig an der höflichen Tischdecke.

„Sie hielt das Tuch an der anderen Seite fest, damit nicht etwa das ganze Abendbrot gescheitert wird.“

„Wie schmeckt das Mittagst?“ fragte sie vorichtig. „Du hast doch gar keinen Magen!“

„Natürlich habe ich einen Magen! Einen wunderschönen sogar, einen ganz neuen; weiß sieht er aus und...“

„Markst?“ warf Manfred sarkastisch ein.

„Die Markst weiß ich leider nicht!“ bekannte Peter etwas bedauernd.

„Und woher hast du ihn?“ erkundigte sich sie wieder.

„Sie sorgi ihn mir!“ —

„Wer?“

„Na, das Mädchen, das heute hier war! Die ist die Tochter vom Konful Hallermann in Floridsdorf!“

„Ach so — die, die heute mittag da war?“ Die, die zur R.D.G. wollte?“ Sie wachte spöttisch den seinen Kopf hin und her.

„Hat Fräulein Hallermann den Rennwagen zu verborgern?“ wußte sich Manfred ein.

„Offenbar“, entgegnete Peter leichtfüßig. „Sogar hätte sie ihn mir ja nicht angeboten.“

„Wohi der Konful denn einen Wagen fahren? — Weist du etwas davon?“

„Ich weiß nichts Genaues darüber, aber möglich ist es ja! Vielleicht ist das eine neue Viehwagen von ihm. Jedenfalls besitzt er einen seinen Wagen, noch kaum gefahren, und den stellt sie mir zur Verfügung!“

(Fortsetzung folgt)



Zellulosefabrik Waldhof, Mannheim Zulassungsprospekt

Kauf Grund eines Prospektes sind 15,00 Mill. A neue Stammaktien der Zellulosefabrik Waldhof, Mannheim, zum Gebot und zur Notierung an der Berliner Börse ausgeschrieben worden.

berzist in der letzten Zeit nur noch beschränkte Nachfrage nach dem Papiermarkt.

Der Brand bei der Emil Röhrer AG. - 5 bis 8 Mill. A. Die Schmelze der Zellulosefabrik Waldhof, Mannheim, wurde durch einen Brand am Donnerstagmorgen im wesentlichen zerstört.

Einzelne Nachrichten. - Die Zellulosefabrik Waldhof, Mannheim, wurde durch einen Brand am Donnerstagmorgen im wesentlichen zerstört.

Verordnung zur Förderung der Nutzholzgewinnung

Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung zur Förderung der Nutzholzgewinnung des Bundesstaates für den Holzhandelsbereich und Holzverarbeitendes veröffentlicht, die in ihrer Auswirkung über das engere Holzgebiet weit hinausgeht.

Waren und Märkte Umsätze in Roggen und Industrie-Gerste

Mannheim, 7. August. Die Preise an den Getreidemärkten gingen in der Berichtwoche zurück, da vor allem an den amerikanischen Märkten sich ein härterer Absatzdruck bemerkbar machte.

Am Bericht dieser Einwohner lagen auch die Notierungen für landwirtschaftliche Waren in den europäischen Borsenmärkten niedriger.

Regen war aus Südwestdeutschland nur in ganz geringen Mengen ausgefallen.

Die Ausgabe von Besagsscheinen für Brauereien ist noch nicht erfolgt, doch ist jeden Tag zu erwarten.

Die Industrieerträge sind größere Mengen von Norddeutschland nach dem Oberrhein geschoben worden.

Mit dem Kaiser-Schnitt ist in Südwestdeutschland nunmehr begonnen worden und man erwartet in Kürze Nachfrage.

Weizenmehl blieb immer noch hart gefragt. Obwohl am 10. August die ermäßigten Preise in Kraft traten, und daher die Verbraucher ihren Bedarf bis dahin nur kurzfristig eindeckten.

Am Papiermarkt herrschte entsprechend der Jahreszeit Ruhe. Zum Wochenbeginn wurden die amtlichen Notierungen für Holz erhöht.

Notenbanker Betriebsrat vom 6. August. (W. Dr.) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Wirtschaftsnotierungen vom 6. August. (W. Dr.) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Getreide- und Getreideerzeugnisse. (In 100 Kilogramm) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Getreide- und Getreideerzeugnisse. (In 100 Kilogramm) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Getreide- und Getreideerzeugnisse. (In 100 Kilogramm) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Getreide- und Getreideerzeugnisse. (In 100 Kilogramm) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Getreide- und Getreideerzeugnisse. (In 100 Kilogramm) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Getreide- und Getreideerzeugnisse. (In 100 Kilogramm) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Getreide- und Getreideerzeugnisse. (In 100 Kilogramm) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Getreide- und Getreideerzeugnisse. (In 100 Kilogramm) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Getreide- und Getreideerzeugnisse. (In 100 Kilogramm) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Getreide- und Getreideerzeugnisse. (In 100 Kilogramm) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Getreide- und Getreideerzeugnisse. (In 100 Kilogramm) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Getreide- und Getreideerzeugnisse. (In 100 Kilogramm) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Getreide- und Getreideerzeugnisse. (In 100 Kilogramm) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Getreide- und Getreideerzeugnisse. (In 100 Kilogramm) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Getreide- und Getreideerzeugnisse. (In 100 Kilogramm) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Getreide- und Getreideerzeugnisse. (In 100 Kilogramm) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Getreide- und Getreideerzeugnisse. (In 100 Kilogramm) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Getreide- und Getreideerzeugnisse. (In 100 Kilogramm) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Getreide- und Getreideerzeugnisse. (In 100 Kilogramm) Weizen (in 100 Kilogramm) Sept. Nov. je 8,00; Jan. 7,80; März 7,60; Mai 7,40; Juli 7,20; Sept. 7,00.

Rhein-Mainische Abendbörse

Frankfurt, 6. August. Gleich dem Vortage zeigte auch die Abendbörse ein sehr festes Bild, da die Interzessionsmärkte festhielten.

Gold- und Devisenmarkt. Paris, 6. August. Goldmarkt. London, 6. August. Goldmarkt.

Table with columns for Gold, Devisen, and other market indicators. Includes prices for Gold, Devisen, and other market indicators.

Hamburger Metallnotierungen vom 6. August

Table with columns for various metals and their prices. Includes prices for Gold, Silver, and other metals.

Der Frankfurter Goldpreis betrug am 6. August für eine Unze Feingold 100 Schilling 6 1/2 Pfennig.

Frachtmärkte Duisburg-Ruhrort

Das Geschäft an den heutigen Börsen erlitt einen sehr geringen Rückgang.

MANNHEIM IM AUGUST. Advertisement for Mannheim in August, featuring an illustration of a woman and text about the city's attractions.

Samstag, 7. August

Amstelscheit am Paroquetplatz. 14 Uhr Peterhof/Pfaff. 15 Uhr 18 Uhr Rundflüge über Mannheim.

Ständige Darbietungen. Söld. Schloßmann; Gelbf. von 10 bis 12 Uhr. Sönderhofen; Mannheim als Frühling und Sommerland.

Ständige Schiffsfahrten. 11 bis 12 Uhr Kutsche; 9 bis 12 Uhr Seifele.

Wetter-Aussicht. Logo for Wetter-Aussicht with a sun and clouds.

Weiterbericht des Reichsweiterleiters, Ausgabeort Frankfurt/Main, vom 7. August. Infolge harter Erhebung über dem Feld und der verärgerten Stimmung...

Brause für Sonntag, 8. August

Im wesentlichen noch Fortdauer des Schnees, doch aufkommende Gewitterregnung. Höchsttemperatur in Mannheim am 6. August + 19 Grad.

Wasserstandsbeobachtungen im Rhein August

Table with columns for water levels at various stations. Includes dates and water level measurements.



